



Nationalrätin Barbara Schmid-Federer setzt sich seit Jahren für gesetzliche Schranken gegen die Verletzung der Integrität von Kindern im Internet ein. Bild: Kurt Heuberger

Die Dynamik der neuen Medien in die richtigen Bahnen lenken

SAFER INTERNET DAY. Cyberspace, Internet, Facebook – dies sind klingende Namen, welche die Welt verändert haben. Der Boom und die Möglichkeiten scheinen grenzenlos. Ebenso sind es aber leider auch die Schattenseiten.

BARBARA SCHMID-FEDERER *

Die Verbreitung von Pornografie, sexuellem Missbrauch und übler Nachrede ist mitgewachsen. Zum Schutz unserer Kinder und Jugendlichen sollte die Dynamik der neuen Medien deshalb dringend in die richtigen Bahnen gelenkt werden. Der Staat muss seine Verantwortung wahrnehmen; die Sicherheit muss erhöht und die Prävention gestärkt werden.

Die elfjährige Lea hat gerade ungewollt eine Vergewaltigungsszene im Internet gesehen. Diese Bilder wird sie nie mehr vergessen. Ob sie ihren Eltern davon berichtet, ist ungewiss, viele tun es nicht. Heutige Eltern von Teenagern sind ohne Internet aufgewachsen. Die meisten von ihnen halten mit der rasanten Entwicklung im Internet nicht Schritt. Leas Eltern fühlen sich sicher, wenn ihr Kind vor dem Computer sitzt. Dass es im Web 100 000 Kinderpornografie-Seiten gibt, wissen sie nicht.

Handeln, bevor etwas passiert

Leas Eltern haben ein starkes Vertrauensverhältnis zu ihrem Kind, was die beste Voraussetzung ist, dass Lea über das Gesehene spricht und es verarbeiten kann. Verhindern, dass es überhaupt dazu kommt, können ihre Eltern aber nicht. Und genau dies muss sich ändern, deshalb müssen heutige Eltern fit für die modernen Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) wie Internet oder Handys gemacht werden.

Möglich ist dies durch Präventionskampagnen, Informationsbroschüren und entsprechende Anlaufstellen. Die Gefahr, Opfer sexueller Anmache, verführerischer Propaganda oder von Pornografie zu werden, ist gross. Seit Jahren werden Veranstaltungen durchgeführt, bei denen Eltern lernen, welche Mittel zur Prävention zur Verfügung stehen. Verantwortungsbewusste Telecom-Anbieter haben Jugendschutzprogramme entwickelt, die problemlos auf dem Computer installiert werden können. Auch erfahren die Eltern dabei, wo sie sich melden können, wenn ihr Kind etwa Opfer

von sexueller Anmache im Chat geworden ist.

Mit Profis zusammenarbeiten

Leider finden solche Veranstaltungen nur dort statt, wo die Schulleitung das Problem erkannt hat. Und die Reaktion der Eltern, die geschult wurden, ist immer die gleiche: «Warum hat uns das niemand gesagt?» Sinnvoll ist es, wenn Gemeinden und Kantone gemeinsam ICT-Schulungen durchführen.

Am besten werden solche Schulungen mit Profis und mit der Polizei organisiert. Sie setzen sich tagtäglich mit Themen wie Kinderpornografie, Cybergrooming (gezieltes Kontaktieren von Jugendlichen zur sexuellen Belästigung) oder Cyber-

bullying (Mobbing) auseinander. Sachkenntnis im Umgang mit elektronischen Medien ist neben staatlichen Massnahmen die beste Prävention.

Gesetzeslücken schliessen

Eine der ureigenen staatlichen Aufgaben ist der Schutz der Bürgerinnen und Bürger, des Eigentums, der Wirtschaft und der Infrastruktur. Mit dem Internet steht der Staat vor neuen Herausforderungen, auf die dringend reagiert werden muss. Primäre Frage dabei ist, warum die Netzwerkkriminalität noch nicht vom Gesetz erfasst ist? Anbieter einer Internetplattform (Provider) können für die missbräuchliche Verwendung der Plattform nicht verantwortlich gemacht werden.

Diese Rechtsunsicherheit öffnet dem Missbrauch Tür und Tor. Oder: Warum wird Grooming nicht einfach unter Strafe gestellt? Das heutige Strafgesetzbuch wurde bislang nicht auf die Anwendbarkeit in Sachen Internet überprüft, was

längst fällig wäre. Der Bundesrat hat mittlerweile erfreulicherweise eingesehen, dass wir für die Zukunft ein ICT-Grundlagengesetz brauchen, um beispielsweise minimale Anforderungen an diejenigen stellen zu können, welche Internetplattformen anbieten.

Sicherheit erhöhen

Zum Schutz von Kindern können die Online-Diskussionsforen sicherer gemacht werden. Helfen würde die automatische Erkennung der Teilnehmenden in Diskussionsforen. Besteht der dringende Verdacht, dass zum Beispiel ein Pädophiler oder andere Kriminelle auf der Plattform tätig sind, müssen sie von der Plattform entfernt werden können.

Weiter müsste das zentrale Zurverfügungstellen (Hosting) kinderpornografischer Daten unter Strafe gestellt und verfolgt werden. Dazu braucht die Polizei Mittel oder muss bestehende Ressourcen der neuen Aufgabe zuordnen.

Grundlage wäre eine umfassende Strategie zur Sicherheit im Internet (eine nationale Strategie zur Cyber-Defence). Dieses Projekt ist am Laufen, und es braucht breite Unterstützung. Es geht nicht darum, die Dynamik moderner Technologie zu behindern, sondern darum, eine schweizweite Debatte über die Zukunft unserer Sicherheit zu führen, die richtigen Massnahmen zu treffen und so diese Dynamik in die richtigen Bahnen zu lenken.

Prävention verstärken

Ein weiteres Handlungsfeld ist die Prävention, die dringend verstärkt werden muss. Wesentlich hierbei ist die Medien-erziehung. Bund und Kantone müssen gemeinsam Präventionskampagnen durchführen, Anlaufstellen für Eltern, Behörden und Lehrer schaffen sowie die entsprechenden Lehrmittel bereitstellen.

Wichtig ist ausserdem, dass sich die Behörden (Bakom, Kobik, Fedpol, die kantonale und städtische Polizei) besser koordinieren. Zur Optimierung der Ressourcen im Bereich Jugendschutz sollen zumindest eine Koordinationsstelle eingerichtet und ein nationales Kompetenzzentrum für elektronische Medien geschaffen werden.

* Barbara Schmid-Federer (Männedorf) ist CVP-Nationalrätin (seit 2007) und Mitglied der nationalen Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit sowie der Gerichtskommission.

SAFER INTERNET DAY

Heute, am 7. Februar, wird in mehr als 60 Ländern der Safer Internet Day (SID) begangen. Er findet auf Initiative der Europäischen Kommission bereits zum 9. Mal statt und macht mit Aktionen und Veranstaltungen auf das Thema Internetsicherheit aufmerksam. Ziel dieser Veranstaltungsreihe ist es, den verantwortungsvollen Umgang mit dem Internet und den neuen Medien zu fördern.

Das Safer Internet Program der Europäischen Union fördert den sicheren Umgang von Kindern und Jugendlichen mit Online-Medien. Mit Unterstützung des Programms bestehen in 30 Ländern Massnahmen zur Förderung von Medienkompetenzen (Awareness Centres), Beratungsangebote (Helplines) sowie Meldestellen für illegale Inhalte (Hotlines). Neben dem Safer Internet Day als europaweiter Aktionstag findet jeweils im Oktober das Safer Internet Forum als Fachkonferenz statt.

In diesem Jahr wird das Gewicht auf die generationenüberbrückende Selbsthilfe gelegt. In der Schweiz wird der Safer Internet Day vom Schweizer Medieninstitut für Bildung und Kultur (www.educa.ch) getragen. Auch Pro Juventute und Jugend und Medien beteiligen sich mit Beiträgen und Serviceangeboten am Safer Internet Day. (di)

www.educa.ch; www.jugendundmedien.ch; www.projuventute.ch

Firmen schützen sich vor Angriffen

SAFER INTERNET DAY. Hacker, Spione, Trojaner, Spam und Blockade-Angriffe: Unternehmen müssen viel in die Sicherheit investieren, um vor Angriffen auf das Betriebssystem geschützt zu sein. Daher verfügt jedes grössere Unternehmen über ein eigenes Informatiksystem (IT). E-Mails, Preiskalkulationen, Offerten und Rechnungen laufen zentral über die gleiche Software. Was aber, wenn sich jemand Zugang dazu verschafft? Dann würden Kundendaten und andere Internas in falsche Hände gelangen und womöglich sogar das System abstürzen. Grund genug für die Firmen, in die Sicherheit zu investieren. Der Stäfner Sensorenhersteller Sensirion tut dies mit einem Firewall. Dieses Programm filtert E-Mails und überprüft Internetseiten auf Viren. Zudem läuft ein Anti-Virus-Scanner auf allen Rechnern. Für den IT-Chef Markus End ist es aber genauso wichtig, die Mitarbeiter auf die Gefahren, die im Internet lauern, zu sensibilisieren.

Der Männedorfer Laborgerätehersteller Tecan lässt ihr System von einem externen Spezialisten überwachen. «Die sind auf dem aktuellen Stand, was Viren und Trojaner angeht», sagt Andreas Nitz, Chief Information Officer. Es ist aber laut Nitz nicht einfach, weil Kriminelle schneller neue Schadprogramme kreieren, als die Firmen darauf reagieren könnten. «Das ist ein bisschen wie das Räuber-und-Polizei-Spielchen.» (mhu)

Samowar bietet Elternbildung an

SAFER INTERNET DAY. Die regionale Jugendberatung und Suchtpräventionsstelle Samowar im Bezirk Meilen hat die neuen Medien schon seit längerem in ihr Programm aufgenommen. Ende 2011 hat der Samowar einen dreiteiligen Veranstaltungszyklus durchgeführt. Themen: «Facebook / Social Communities», «Gamen / Computerspiele – Reiz und Risiko» und «Surfen ohne Risiko – Sicherheit im Netz». Die Veranstaltungen können im Samowar von Schulen, Elternbildungsorganisationen etc. zum Selbstkostenpreis eingekauft und angeboten werden. Der Samowar berät und coacht auch Schulen und weitere Institutionen bei der Entwicklung und Durchführung einer wirkungsvollen Prävention bezüglich neuer Medien. (zsz)

www.samowar.ch/meilen